

saemann

Evangelisch-reformierte  
Monatszeitung  
121. Jahrgang  
www.saemann.ch

pfarrblatt

Wochenzeitung der  
römisch-kath. Pfarreien des  
Kantons Bern, alter Kantonsteil  
www.pfarrblattbern.chChristkatholisches  
KirchenblattZeitschrift der Christkatholischen  
Kirche der Schweiz  
www.christkath.ch

JGB-FORUM

Publikation der  
Jüdischen Gemeinden  
von Bern und Biel  
www.jgb.chund Mitgliedern der muslimischen  
Glaubensgemeinschaft  
in der Schweiz

## zVisite 1/06: Inhalt

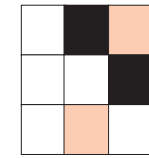
## WAS IST IHNEN HEILIG?

Statements aus der  
Klubgarderobe, dem  
Kinderzimmer, der  
Studierstube und dem  
Werbeatelier ..... 3

## HEILIGE SCHRIFTEN

Bibel, Mischna, Koran:  
Welche Bedeutung  
haben heilige Bücher?  
Gespräch mit schrift-  
gelehrten Frauen .... 4

## HEILIGER STROHSACK!

Was Israel und Islam  
gemeinsam haben,  
worauf Touristen  
achten – und viel  
Rätselhaftes mehr .... 8

Der Kalligraf Marc Renfer hat für «zVisite» mit dem Wort «heilig» – auf Deutsch, Hebräisch («kadosch») und Arabisch («muqqadis») – ein Wandbild gestaltet

## E-Mail-Wechsel unter der «zVisite»-Redaktion

## Heiliger Bimbam

**Ein heiliges Moccajoghurt? Eine heilige Gitarrenstunde? Eine heilige Schrift? Das Wort «heilig», einst für religiöse Belange reserviert, wird heute inflationär gebraucht, und das gefällt nicht allen. Ein launiger (elektronischer) Briefwechsel über Heiligtümer und Sakrosanktes unter den «zVisite»-RedaktorInnen.****Martin L.:** Heilig – man ist versucht, schon gleich zu Beginn zu den ganz grossen Worten zu greifen: Heilig sind mir die Menschenwürde, das Selbstbestimmungsrecht, die Gleichberechtigung... Das mag ja stimmen, bloss: Sind das im grauen Alltag meine wirklichen Heiligtümer? Zumal diese so heiligen Werte bei mir oft die Nagelprobe nicht bestehen – oder warum habe ich kürzlich nicht eingegriffen, als ein genervter Vater im Zug vor meinen Augen sein müdes, quengelndes Kind schlug?

Drum vorerst mal kleinlaut: Heilig ist mir, ein eigenes Zimmer, ein eigenes Bett zu haben und auch mal bis morgens um vier lesen oder fernsehen oder grümschelen zu können, der Kaffee am Morgen im Bett; zwischendurch ein paar Stunden abhauen dürfen, niemandem Rechenschaft ablegen müssen, mich zurückziehen in die Einsam-, Zweisam-, Fünfsamkeit. Am Sonntag mit Freunden aufs Velo, auch

wenns Katzen hagelt oder sich Besuch ankündigt. Darauf lege ich Wert.

**Angelika B.:** Die Frage nach meinen Heiligtümern ist ungefähr dieselbe wie jene, was ich aus meiner brennenden Wohnung retten oder auf eine einsame Insel mitnehmen würde...**Jürg M.:** ... und genau diese Frage ist uns seinerzeit im Religionsunterricht gestellt worden. Die richtige Antwort wäre offenbar «die Bibel» gewesen – dabei hätte ich viel lieber meinen Teddy, der von meiner Lieblingsstante selbst gewobene und gestrickte Latzhosen trug, aus dem Feuer gerettet. Heilig ist mir heute: ein guter Witz, ein würziger Grappa, im Freundeskreis weit nach Mitternacht über Gott und die Welt reden.**Peter A.:** Ich bleibe dabei: Mir ist nichts heilig. Denn heilig bedeutet für mich etwas Absolutes, das nahe ist beim Fundamentalistischen. Mir liegt eine relativie-

rende Sichtweise näher. Das heisst nicht, dass mir gewisse Dinge – sei es meinerwegen die eigene Wohnung oder auch nur die wöchentliche Ration «Lindenstrasse» – nicht wichtig sind. Aber sie passen für mich einfach nicht mit dem Begriff «heilig» zusammen. Wem etwas wirklich heilig ist, der ist zumindest versucht, all jene zu verachten, die sich seiner Beurteilung nicht anschliessen können oder wollen. Wenn ich zudem sehe, was in der Welt unter dem Deckmantel des Heiligen alles abgeht, widerstrebt es mir endgültig, diesen Begriff zu verwenden.

**Jean D.-Y.:** Ich muss Peter widersprechen: Mir etwa ist die Beziehung zu Jesus Christus heilig. Das trägt mich. Hast du das Gefühl, Peter, dass ich dich verachte, weil du dich da nicht anschliesst?**Peter A.:** Nein. Aber andere vielleicht schon. Denn die Verbindung von Toleranz und dem Glauben an das Heilige (und Absolute) stellt hohe Anforderungen.**Rita J.:** Wir sind offensichtlich viel gehemmter als die Promis. Jedem und jeder ist etwas heilig, habe ich in der Regenbogenpresse gelesen: die Abwaschmaschine, die Kinder, die Berufsehre, das Feierabendbier oder das Moccajoghurt. Und mir ist übrigens meine wöchentliche Gitarren-

stunde heilig: Die lass ich mir fast durch nichts nehmen.

**Angelika B.:** Vielleicht sind wir ja so zurückhaltend, weil man von uns bestimmte Antworten erwartet. Von mir als «pfarrblatt»-Redaktorin vielleicht: die Bibel, die Kirche, die Eucharistie, der Bischof, der Papst...**Samuel G.:** Trotzdem: ein heiliges Moccajoghurt? Eine heilige Gitarrenstunde? Das eine mag ja fein, das andere ein schöner Ausgleich sein – aber der inflationär-gedankenlose Gebrauch des Worts «heilig» irritiert mich. Und gleichzeitig bin ich doch auch froh um das Wort: weil ich kein anderes kenne, das signalisiert, dass es etwas Unantastbares gibt.**Rita J.:** Also füge ich noch an: Mir sind die Werte und Heiligtümer meiner Mitmenschen, meine Gedanken und die Totenruhe heilig.**Martin L.:** Meine elfjährige Tochter hat mich kürzlich gefragt, was eigentlich das Wichtigste sei im Leben. Es war auf einer Wanderung im Hohgantgebiet, die herbstliche Farbenpracht – das Dunkelgrün der Tannen, das Grellygelb der Buchen, das Violett der Heidelbeerstauden – erschlug uns fast, und Nora schwappte ob all der Buntheit schier der Mund über. Weil ich

ins Stottern kam, beantwortete sie die Frage gleich selber: Das Wichtigste sei doch, die Menschen und Tiere und Pflanzen und Steine gern zu haben und zu allem Sorge zu tragen. Dem habe ich wenig beizufügen.

## Heilige Schriften

**Rita J.:** Und die Heiligen Schriften, wie heilig sind die euch? Könntet ihr eine alte Tora, eine zerschlissene Bibel, einen abgenutzten Koran wegwerfen?**Martin L.:** Ich kann eine Bibel, etwa wenn sie am Auseinanderfallen ist, sehr wohl ins Altpapier werfen – da bin ich protestantisch nüchtern, und zudem habe ich noch anderthalb Meter andere zuhause im Büchergestell stehen. Dass Muslime ihren Koran an einem Ehrenplatz aufbewahren und vor Gebrauch stets die Hände waschen – stimmt das, Laila? –, nehme ich gleichmütig zur Kenntnis.**Laila S.:** Ja, das stimmt. Und ich könnte tatsächlich nie einen Koran wegwerfen.**Jean D.-Y.:** Selbst dann nicht, wenn er kaputt ist?**Laila S.:** Ich habe einen, der fast auseinander fällt. Im Moment ist er noch bei



Samuel Geiser, ref. («saemann»)

mir. Ich warte ab. Verbrennen könnte eine Option sein.

**Jürg M.:** Meine Bibel ist voller Kritzeleien, Anmerkungen, Unterstreichungen, und eine gepresste Schlüsselblume ist auch drin. Da sind so viele Erinnerungen an gemeinsame Stunden mit verschiedensten Menschen drin, dass sie mir ganz lieb geworden ist und ich sie lieber vererben als fortschmeissen möchte. Bloss: wem? Unsere Kinder wachsen mit ihren eigenen Erfahrungen auf.

**Rita J.:** Ich könnte eine Bibel nicht wegwerfen. Und wenn ichs doch müsste, würde ich sie eher im Ghüdersack entsorgen als im Altpapierbündel – damit bei der Papiersammlung kein Unfug damit getrieben werden kann.

**Angelika B.:** Ich respektiere heilige Bücher, weil ich die Menschen, denen diese Bücher und ihr Glaube heilig sind, respektiere.

**Laila S.:** Selbst wenn dir Inhalte solcher heiliger Bücher Mühe machen?

**Angelika B.:** Fast alle heiligen Bücher haben Inhalte, die mich befremden. Aber vielleicht verstehe ich sie auch falsch. Drum bin ich vorsichtig mit vorschnellen Urteilen und hole mir lieber bei Fachleuten Rat. Was natürlich nicht heisst, dass ich einen Text anschliessend für heilig halten muss.

**Samuel G.:** Ich habe Respekt vor alten Büchern, die durch viele Hände gegangen sind. Und darum sicher auch vor alten Heiligen Schriften. Aber nicht wegen ihres Papiers, nicht wegen ihrer Kalligrafie, sondern wegen ihrer Geschichte. Und eine Geschichte haben sie nur, weil sie Menschenwerk sind.

**Jürg M.:** Das gefällt mir sehr: Geschichte ist Menschenwerk, Menschenwerk ist Schöpfung und verweist, wenn es denn Schöpfung ist, auf eine tiefere, innere Wirklichkeit.

**Samuel G.:** Halt, halt, nicht so schnell. Ich hab eine alte Piscator-Bibel mit Widmungen aus verschiedenen Jahrhunderten. Wenn ich sie in der Hand habe, könnte ich manchmal weinen – aber nicht, Jürg, wegen deren «tieferen, inneren Wirklichkeit», sondern weil ich etwas ohne von den Hoffnungen, Ängsten und Sehnsüchten jener Frauen und Männer, die diese Bibel vor mir in die Hände genommen haben.

**Jürg M.:** Tönt ja sehr stimmig – aber fehlt da nicht eine Dimension?

**Samuel G.:** Ich find das schon ziemlich viel Dimension. Ich hab auch mehr mit einem geheimnisvollen Blickwechsel zwischen Menschen als mit dem schaudern den Erzittern vor der Ewigkeit. Aber, einverstanden, manchmal fällt das ja zusammen.

**Peter A.:** Mit deiner Aussage, Samuel, hast du dich schön in die Nesseln gesetzt. Denn wer ein religiöses Buch wirklich für heilig hält, betrachtet es eben nicht als reines Menschenwerk!

**Samuel G.:** Ich kann und will nicht anders: Alles, was Menschen in die Welt setzen, ist für mich Menschenwerk: Bibeln, Korane, Toras... und auch die jeweiligen Glaubensvorstellungen dazu. Wer mir abverlangt, diese Werke als von Gott auf die



Laila Sheikh, musul.

Erde Spediertes anzuschauen, macht mich kribblig: Gott braucht keine heiligen Schriften! Und schon gar nicht solche, die sich widersprechen. Wir Menschen brauchen sie.

**Jean D.-Y.:** Ist die Bibel nicht eher eine Art Kooperation zwischen Gott und Mensch? Gott hat inspiriert, der Mensch – mit seiner Geschichte, seiner Erfahrung, seinem Umfeld – hat geschrieben, mit seinen eigenen Wörtern.

**Peter A.:** Für orthodoxe Juden geht es meines Wissens weiter: Deshalb dürfen die handgeschriebenen Thorarollen keinen einzigen Fehler enthalten – sonst wird wieder von vorne begonnen. Und sie werden begraben und nicht weggeworfen.

### Heilige Witze

**Rita J.:** Und wie haltet ihrs mit religiösen Witzen und Karikaturen? Darf man über euren Glauben lachen?

**Martin L.:** Witze reißen kann ich über (fast) alles, gerade auch über Dinge, die mir heilig oder meinetwegen wichtig sind, insbesondere auch über die Christen, zu denen ich mich zähle. Kennt ihr übrigens den? Ein Reformierter kommt in den Himmel. Petrus heisst ihn willkommen, schickt ihn zum Zimmer 49, bittet ihn aber, an Zimmer 23 ganz leise vorbeizugehen. Wenig später kommt ein Buddhist, wird ins Zimmer 56 geschickt und ebenfalls aufgefordert: «An Zimmer 23 bitte leise vorbeigehen.» Dann kommt ein Jude. Er soll ins Zimmer 99, will aber als Einziger wissen, warum er vor Nr. 23 so leise sein soll. «Dort sind die Katholiken», sagt Petrus, «die meinen, sie seien allein hier.» – Könnt ihr darüber lachen, Angelika und Jürg? Magst du Judenwitze, Peter? Gibt es Witze über den Koran, Laila?

**Angelika B.:** Klar kann ich über diesen Witz lachen, ich finde ihn sehr treffend. Überhaupt habe ich religiöse Witze gern. Unter unseren Lesern (weniger unter den Leserinnen) hingegen gibt es etwelche, die auf religiöse Witze und Cartoons sehr irritiert reagieren: Sie halten sie für Angriffe auf den Glauben, denken, dass damit etwas entheiligt wird.

**Jürg M.:** Humor ist mir heilig. Er entspannt. Wenn Witze allerdings diskriminieren, abschätzig gemeint sind, rassistisch verunglimpfen oder einfach Klischees zementieren, sind sie öde. Mein verstorbener Freund Charly, ein Tetraplegiker, hat immer den Witz vom Rollstuhl erzählt, der im Lourdeswasser neue Pneus bekam. Wunder über Wunder.

**Laila S.:** Witze über den Koran habe ich noch nie gehört, über muslimische Geistliche hingegen gibt es jede Menge – nur fällt mir jetzt gerade keiner ein...

**Peter A.:** Wenn ich einleitend gesagt habe, mir sei nichts heilig, können mir auch religiöse Witze und Karikaturen nichts antun. Trotzdem scheint mir auf diesem Gebiet besondere Vorsicht am Platz, weil ich weiss, dass manche Menschen da keinen Spass verstehen. Und jemanden zu verletzen, kann nicht der Sinn von Witzen sein. Am besten ist, man überlässt es den Angehörigen einer bestimmten Konfession, sich über sich selbst lustig zu machen. Hier haben wir Juden viel Übung.



Angelika Boesch, röm.-kath. («pfarrblatt»)

### Heilige Menschen

**Laila S.:** Mich nähme wunder, wie ihr es mit den Menschen haltet: Gibt es für euch Heilige? Ist Jesus oder Moses für euch heilig? Bei uns Musliminnen und Muslimen ist die Frage eher schwierig zu beantworten: Die einen sagen, nur Gott könne heilig sein, gleichzeitig gibt es in der Volksreligion eine blühende Heiligenverehrung.

**Jürg M.:** Vor Jahren besuchten wir ferienhalber Rom. Auf dem Petersplatz liefen wir, ohne es zu wissen, an die Heiligsprechung vom Maximilian Kolbe, der im KZ für einen Familienvater freiwillig in die Hungerkammer gegangen war. Der Vater, der dann befreit wurde, war bei der Heiligsprechung dabei. Seither habe ich einiges Verständnis für diese Tradition.

**Samuel G.:** Nur, lieber Jürg, find ichs ziemlich arrogant, dass sich eine Institution wie der Vatikan, der zu jener Zeit nun weiss Gott nicht auf seinem Posten stand und stattdessen mit Mussolini paktierte, mit solchen Federn schmückt. Heiligsprechungen sind Machtakte. Damit will ich nichts gegen Maximilian Kolbe gesagt haben – nur ginge das auch ohne Heiligsprechung. Im Übrigen kann ich mir nicht vorstellen, dass ein Heiliger, würde er zu seiner Heiligsprechung konsultiert, dieser zustimmte.

**Jürg M.:** Gerade weil die Institution nicht auf dem Posten stand, taten es viele Einzelne. Und das anzuerkennen, ist für mich kein Machtakt.

**Martin L.:** Zurück zur Frage von Laila: Jesus ein Heiliger? Warum nicht – wenn heilig in Bezug aufs Menschsein denn heisst: so leben, wie man gemeint ist. Aber man ist wohl schon ziemlich heilig, wenn man es wenigstens versucht.

**Samuel G.:** Darf denn Jesus nicht bleiben, was er war: ein ziemlich menschenfreundlicher Zimmermannssohn?

**Jürg M.:** Also bitte: Jesus ist der Chef der Heiligen! Auch und gerade als menschenfreundlicher Zimmermannssohn!

**Samuel G.:** Diesen Jesus kenne ich nicht.

**Peter A.:** Ich wäre nicht konsequent, wenn ich nun sagen würde, Menschen könnten für mich heilig sein. Aber natürlich gibt es Menschen, gegenwärtige und vergangene, die ich hoch achte und bewundere.

**Angelika B.:** Jeder Mensch ist heilig – auch wenn mir das nicht immer passt. Jeder Mensch ist in seiner Würde heilig und unantastbar.

**Samuel G.:** Vielleicht. Nur ist für mich dann heilig in diesem Zusammenhang bloss ein Signalwort, eine Mahnung zur Ehrfurcht vor dem Andern, vor allem auch vor Schwächern. Und das ist ziemlich viel schwerer, als – exgüsi – sich im Staub zu wälzen vor irgendwelchen Heiligtümern.

**Laila S.:** Da stimme ich Samuel zu – obwohl ich meine, dass das eine (das Wälzen) das andere (das Ehrfürchtig-mit-seinem-Nächsten-Umgehen) nicht unbedingt ausschliesst.

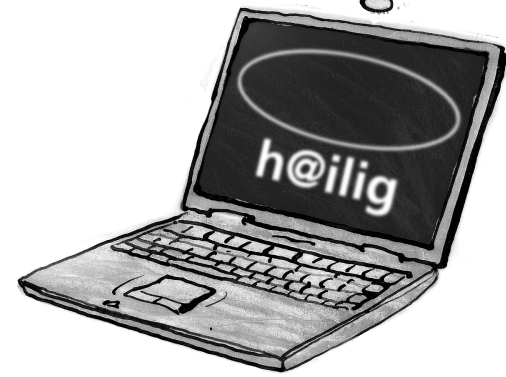
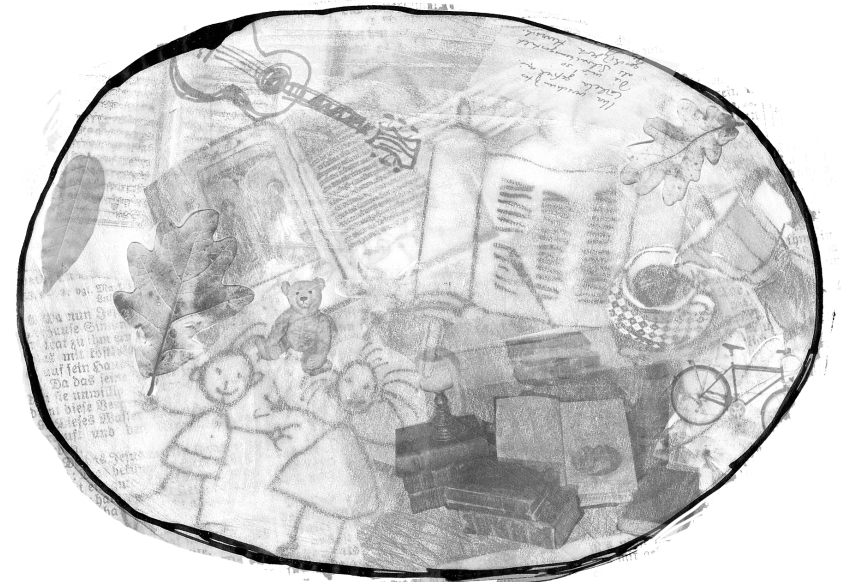


Illustration: Karin Widmer

### Heilige Wurzeln

**Angelika B.:** Ich habe zwar viele schlaue Bücher konsultiert, aber leider nicht herausgefunden, woher das Wort «heilig» eigentlich kommt.

**Peter A.:** Wikipedia sagt: «Heilig stammt wortgeschichtlich von «heil» ab, was eine besondere Gabe bezeichnet und sich abgeschwächt noch in heil=ganz wiederfindet. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist «heilig» ein religiöser Begriff mit der zugeordneten Bedeutung zur göttlichen Sphäre zugehörig, einer Gottheit geweiht.» Voilà!

**Samuel G.:** Heilig ist, glaub ich, ein tief heidnisch-germanisches Wort – lustig, nicht? – und heisst: erhaben, unantastbar, Gott geweiht – wie etwa die heiligen Eichen in den heiligen Bezirken.

**Angelika B.:** Das wäre wirklich ein Hit, wenn wir nach zwei Stunden tiefschürfender E-Mail-Diskussion herausfänden, dass «heilig» zutiefst heidnisch ist.

**Rita J.:** Heilig = unantastbar? – das finde ich unstimmig: Die Heiligkeit muss doch den Härtesten bestehen, und dazu gehört für mich die Antastbarkeit.

**Jean D.-Y.:** Falls euch das Englische «holy» interessiert: stammt vom Altenglischen «halig» ab, was «ganz» oder eben «heil» bedeutet. Kommt von «hal», das so etwas wie «gesund» meint. Und verwandt ist «holy» unter anderem mit «heal» (gesund machen). Erinnerung irgendwie an «Heiland».

**Rita J.:** Kommen wir zum Schluss: Wenn ich unseren Mailwechsel lese, habe ich nicht das Gefühl, dass uns etwas gemeinsam heilig ist – oder doch?

**Angelika B.:** Wir müssen uns ja auch nicht einigen – sonst geht die Heiligkeit der Diskussion flöten, und das wäre schade.

**Jürg M.:** Jetzt ist gerade ein Newsletter von Radio Vatikan hereingekommen. Papst Benedikt XVI. lobt die Fortschritte im ökumenischen Dialog, steht darin.

**Jean D.-Y.:** Meint der uns?



Jürg Meienberg, röm.-kath. («pfarrblatt»)



Jean Drummond-Young, christkath. («Kirchenblatt»)



Peter Abelin, jüd. («JGB-Forum»)



Rita Jost, ref. («saemann»)



Martin Lehmann, ref. («saemann»)

# Excusez, was ist Ihnen heilig?



Bild: zvg

## Starkes Gefühl

«Heilig ist für mich gleichbedeutend mit makellos. Allah ist heilig, zu ihm habe ich eine feste Beziehung. Dann kommen die heiligen Bücher, der Koran, die Bibel. Auch die Propheten sind heilig. Und die Kaaba in Mekka, denn wenn man dorthin kommt, ist man ergriffen, wird auf eine andere Ebene gehoben. Mit meiner Mutter verbinde ich auch etwas Heiliges, denn der Prophet Muhammed (Friede sei mit ihm) hat gesagt, das Paradies ist unter den Füßen deiner Mutter. Etwas Materielles kann für mich nicht heilig sein, auch meine Band ist es nicht. Die Empfindung von Heiligkeit ist mit einem starken Gefühl verbunden, vielleicht so wie die erste Verliebtheit.»

**Samir Essabhi**, 42, Gründer des Musikprojekts samir und band/rai-x (musl.)

## Fragwürdig

«Heilig ist mir, mich immer wieder auf undogmatische Art mit drei Fragen auseinander zu setzen: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?»

**Thomas Schmid**, 48, Buchhändler (röm.-kath.)

## Hier und jetzt

«Heilig ist mir die Zeit. Wenn ich in der Zeit leben will, bleibt nur die Gegenwart, der jetzige Moment. Wenn es mir gelingt, diesen Moment, die Gegenwart, ganz präsent zu leben, dann berühre ich zugleich die ewige Zeit, die Zeit Gottes, die ganz Gott gehört, und mir, und den Menschen, denen ich begegne.»

**Anne-Marie Kaufmann**, 45, christkatholische Priesterin

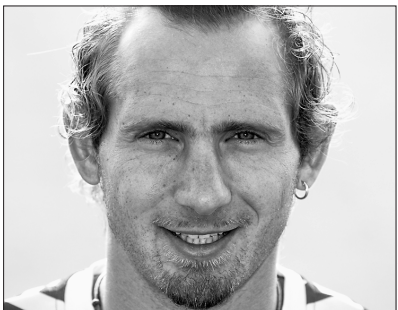


Bild: adm

## Gutes Leben

«Der Glaube ist für mich heilig! Ich will an etwas glauben – und das nenne ich Gott. Wenn ich auf der Welt bin, so gibt es dafür sicher einen Grund. Denn jeder Mensch ist speziell und einmalig in seiner Art. Gemeinsam sind aber alle Menschen Teile von etwas Grösserem. Mein Glaube daran leitet mich darin zu versuchen, ein Leben in Liebe, Respekt, Intelligenz und Anstand zu führen – «una buona vita».»

**Mauro Lustrinelli**, 29, Fussballer beim FC Thun (röm.-kath.)

## Nomen est omen

«Meine Familie – im wahrsten Sinne des Wortes! Mir ist heilig, was mir wichtig ist; Werte, die ich nicht in Frage stelle: Respekt, Vertrauen, Verantwortung, Ehrlichkeit. Wichtig ist mir aber auch ein gemütliches Essen mit Freunden. Ein gutes Gespräch mit meinem Partner. Die unverplante Zeit mit den Kindern. Ein gutes Buch. Und ein Tee am Morgen früh.»

**Ursula Heilig**, 41, Grafikerin (ref.)



Bild: maz

## Freunde und Familie

«Mir sind meine Familie und Freunde heilig. Auch meine Arbeit ist mir heilig, ich nehme sie sehr ernst. Vom Religiösen her gesehen, sind es die Aufrechterhaltung der Kultur und das Zusammensein mit Menschen aus diesem Kulturkreis. Ich will meine Religion ausüben, aber in Grenzen, und ich will immer etwas dazulernen. Für mich ist es sehr wichtig, das Gleichgewicht zwischen den Kulturen zu finden und sowohl Deutsch als auch meine Muttersprache Catchi zu sprechen.»

**Fatima Khimji**, 19, ugandisch-indischer Abstammung, KV-Angestellte (musl.)

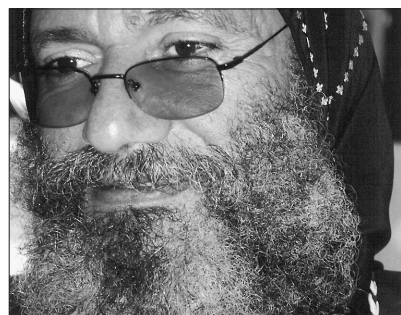


Bild: zvg

## Keine Frage

«Was mir heilig ist? Gott!»

**Pater A. Cedrack El-Anba Bischoy**, 53, Mönch der Koptischen Kirche der Schweiz

## Nichts Materielles

«Im religiösen Sinn ist bei uns Muslimen sehr wenig heilig. Wir haben keine Sakramente, also ist beispielsweise auch die Ehe nicht heilig, was aber nicht heissen will, dass sie unwichtig wäre. Mir ist es heilig, niemandem meine Überzeugungen aufzuzwingen. Der Respekt füreinander – der Wille, den anderen in aufrichtiger Absicht zu akzeptieren, wie er ist – hat für mich etwa Heiliges. Meine Familie ist mir auch heilig, auch Zeit und Gesundheit, denn das kann man nicht kaufen. Wenn ich aber darüber nachdenke, merke ich, dass ich eher sagen kann, was *nicht* heilig ist. Der Begriff ist mir als Muslim nicht so geläufig. Er wird nicht oft verwendet.»

**Fatih Dursun**, 31, Informatikingenieur, Mitglied Zürcher Forum der Religionen und Eidg. Kommission gegen Rassismus (musl.)



Bild: gbvw

## Reserviert

«Das Wort «heilig» gehört nicht zu meinem Wortschatz, und dass es Leute gibt, die ihre Termine oder ihren Hund oder ihren Frühschoppen oder das Glas Wasser zum Espresso als «heilig» bezeichnen, ist mir zuwider, schlicht fahrlässig und ein Beweis für die Entwertung und Verflüchtigung der Sprache. Das Wort «heilig» ist für den religiösen Bereich reserviert, und dazu fällt mir nichts ein. Wenn man mich aber fragt, was mir wichtig ist, was ich für unantastbar halte, sage ich: die Gerechtigkeit. Ich ertrage es nicht, wenn ein Schwächerer übers Ohr gehauen, ausgenutzt, benachteiligt wird. Da mische ich mich ein, da packt mich eine Art heiliger Zorn, da ergreife ich Partei – auch wenn ich dabei bisweilen eins auf die Nase bekomme.»

**Robert Riesen**, 57, Werber/Eventmanager (ref.)

## Mit zwei und vier Beinen

«Der tägliche Spaziergang mit meinem Hund.»

**Marlies Bär**, 47, dipl. Pflegefachfrau (röm.-kath.)

## Der Schabbat

«Die meisten Menschen verwenden den Begriff «heilig» nur noch im übertragenen Sinn. Für mich als praktizierenden Juden hat die Heiligkeit eine nach wie vor objektive Bedeutung – nicht nur eine subjektiv empfundene: Heilig ist mir die Tora mit ihren Gesetzen. Und im Vordergrund steht für mich die Heiligung des Schabbats.»

**René Benesch**, 49, PR-Berater, Präsident der Gesellschaft Schweiz-Israel, Bern (jüd.)



Bild: zvg

## Schöne Bescherung

«Heilig ist mir der Heiligabend, da gibts Geschenke.»

**Fabian Heilig**, 7, Schüler (ref.)

## Respekt

«Die in uns liegende Kraft, mit deren Hilfe wir der Welt die gleiche Liebe und den gleichen Respekt entgegenbringen, die wir uns von ihr wünschen.»

**Adrian Costea**, 39, Informatiker (orthodox)

## Achtsamkeit

«Mir sind meine Bücher heilig. Sie unterstützen mich beim Versuch, das menschliche Zusammenleben zu verstehen. Ich will, dass sie mir und meinem Umfeld jederzeit Wissen, Weisheit und Unterhaltung bereit halten. Überdies liegt mir ein sorgfältiger, achtsamer Umgang mit Menschen und Sachen am Herzen. Dazu gehören Mahlzeiten in Gemeinschaft.»

**Anna Haueter**, 53, Sozialpädagogin (ref.)



Bild: zvg

## Offen und verborgen

«Heilig ist mir das Heilige im Menschen. Es ist mir in armen, reichen, ausgegrenzten, etablierten, wenig und sehr intelligenten Menschen begegnet. Jeder und jede hat es. Manchmal bleibt es lange verborgen, manchmal zeigt es sich bei der ersten Begegnung, jedes Mal ist es neu und einzigartig. Es ist hell wie ein kostbarer Schatz, wärmespensend, geheimnisvoll und zugleich ohne weitere Erklärung verständlich. Nach Frieden und Gerechtigkeit sehne ich mich, das Heilige ist immer schon da.»

**Gerda Hauck**, 61, Integrationsbeauftragte der Stadt Bern (röm.-kath.)



Bild: mas

## Unvergleichlich

«Gott ist heilig! Nichts ist vergleichbar mit ihm. Alles, was uns heilig erscheint – ob ein einzelner Mensch oder die Natur –, spiegelt nur die Heiligkeit Gottes, des Schöpfers von allen und allem.»

**Nathalie Kiakanua**, 34, Raumpflegerin (ref.)

## Ein Schatz

«Heilig ist für mich etwas, das mein Innerstes berührt. Das können verschiedene Sachen sein. Ein Gegenstand, der keinen materiellen Wert hat, aber für mich unendlich wertvoll ist, weil er mich mit jemandem oder mit einem Ereignis tief verbindet. Heilig werden für mich auch Begegnungen mit Menschen. Oder Momente in der Schöpfung, die sich tief in meiner Seele einprägen. Wie einen Schatz bewahre ich diese «heiligen Momente» in meinem Herzen. Sie tragen mich in schwierigen Situationen meines Lebens.»

**Ruth Bieri**, 59, Theologin, Gemeindeleiterin der römisch-katholischen Pfarrei Spiez



Bild: zvg

## Zwei Beine, vier Räder

«Die Gesundheit, meine Familie und unser Auto.»

**Stefania Müller**, 21, kaufmännische Angestellte (röm.-kath.)

## Der Koran

«Der Begriff «heilig» kommt im Koran nicht vor. Der Koran selber jedoch ist sehr heilig. Auch die Propheten sind heilig. Die drei wichtigsten Moscheen im Islam, jene in Mekka, Medina und Jerusalem, gelten als heilig. Der Mensch und seine Seele sind heilig. Das Leben auch, aber nicht in seiner beschränkten Bedeutung, sondern im Dies- und Jenseits. Für mich ist auch der Drang nach neuem Wissen etwas Heiliges. Und manchmal, wenn ich die Schönheit der Erde betrachten darf, etwa das erhabene Gefühl, auf dem Nil zu sein und den Sonnenuntergang zu sehen. Auch meine Familie spielt in meinem Leben eine wichtige Rolle – ist sie deshalb heilig? Ich weiss es nicht. Ein Imam ist nur ein Mensch, er kann nicht alles wissen.»

**Sheikh Ghazala**, Imam des Islamischen Zentrums Lindenrain, Bern

## Aufgehoben sein

«Was mir heilig ist? Momente der Annäherung an das grosse Geheimnis des Lebens. Augenblicke, in denen die Zeit stehen bleibt. Erfahrungen, die nicht festzuhalten sind – Erfahrungen von Ganzheit und Aufgehobensein in Begegnungen mit Menschen und Tieren, in Gesprächen, in der Arbeit, in der Musik, auf einem Waldspaziergang, im gemeinsamen Feiern.»

**Sandra Begré**, 29, ref. Pfarrerin, Thun



Bild: zvg

## Nicht fassbar

«Ich bin ein Feld-, Wald- und Wiesenjude und weiss nicht, was «heilig» bedeutet. Mir ist alles, was nicht mit den fünf Sinnen erfasst werden kann, unbekannt und fremd. Man wird einwenden: Ihr Juden habt doch auch einen Gott. Dies steht auf einem ganz anderen Blatt. Im jüdischen «Vaterunser», im Sch'ma Israel, heisst es: «Gott ist einzig.» Ein Kabbalist hätte auf diese Frage wohl eine andere Antwort gegeben.»

**Günther Paul Hirsch**, 98, gestorben am 4. Dezember 2005 (jüd.)

Heilige Bücher – aus Frauensicht

# «Heilig ist, was Menschen als heilig betrachten»

**Jede Religion hat ihre heiligen Schriften: Seit Generationen werden sie kommentiert, diskutiert und tradiert. Jahrhundertlang taten das ausschliesslich Männer. Das hatte Folgen für die Bücher und deren Inhalte. Ein Gespräch mit drei schriftgelehrten Frauen: einer jüdischen, einer muslimischen, einer christlichen.**

**Wir haben vor uns drei heilige Bücher: eine jüdische Mischna, einen Koran und eine Bibel. Was bedeuten Ihnen diese Bücher, Frau Wyler, Frau Manea, Frau Schroer?**

**Bea Wyler:** In diesem Buch steckt meine Tradition. Und die Beschreibung, wie diese Tradition funktioniert. Das Judentum ist eine Streitkultur, der Talmud und die ganze rabbinische Literatur sind Protokolle von Diskussionen und Debatten über die Bedeutung der Tora.

**Elham Manea:** Auch mein Koran ist vor allem ein Buch über die islamische Tradition. Für mich ist es in erster Linie ein Text, dem ich mit Respekt begegne. Manchmal macht er mir auch Probleme, er ruft nach Widerspruch. Ich betrachte das aber nicht als Angriff auf meinen Glauben.

**Silvia Schroer:** Für mich als Theologieprofessorin ist die Bibel zunächst einmal die Basis meiner beruflichen Existenz. Darüber hinaus sind diese Bücher – die Bibel ist ja nicht ein Buch, sondern eine ganze Bibliothek! – für mich auch ständig Anlass, einen Hymnus anzustimmen, weil sich hier so grossartige Texte finden.

**Sie sehen sehr unterschiedlich aus, die heiligen Bücher, die Sie mitgebracht haben: zerfleddert, goldgeprägt, liebevoll in einen selbst gemachten Ledereinband gepackt, mit Unterstreichungen, Eselsohren ... Welchen Platz haben diese Werke in Ihrem Alltag, in Ihrem Leben?**

**Bea Wyler:** Ich halte nichts von dunklen, also geschlossenen Büchern. Wenn wir mit den Figuren in diesen Büchern in

Kontakt treten wollen, müssen wir die Bücher öffnen und darin lesen. Meine Mischna steht mitten in meinem Alltag, konkret im Esszimmer, das auch Bibliothek ist. Meine Beziehung zu den Verfassern dieser Texte – Rabbiner aus früheren Jahrhunderten, also eigentlich meine Berufskollegen – ist entsprechend eng. Ich kenne sie zum Teil besser als den heutigen Rabbiner von Basel (*lacht*).

**Silvia Schroer:** Meine Bibel ist ein Arbeitsinstrument, das heisst, sie ist stets mit mir unterwegs. Deshalb sieht sie auch so mitgenommen aus. Ich nehme sie überallhin mit. Auch ins Bett.

**Elham Manea:** Bei uns steht der Koran im Wohnzimmer. Ich lese im Moment gerade wieder sehr oft darin, weil ich an einem Buch arbeite und mir immer wieder einzelne Textstellen ansehen muss. Für den täglichen Gebrauch habe ich aber eine weniger imposante Ausgabe.

**Der Platz der heiligen Bücher in Ihrem Leben scheint profan – was macht sie denn heilig, diese Bücher?**

**Silvia Schroer:** Für mich sind diese Schriften heilig, weil sie dem Alltäglichen entzogen sind. Das heisst: Sie haben eine Würde, Wichtigkeit und Autorität, die ich andern Texten nicht beimesse. Sie sind nicht heilig, weil sie direkt aus göttlicher Hand dem Menschen überreicht worden wären. Die Heiligkeit hat mit den Menschen zu tun, die das geschrieben haben, lesen und als heilig erachten.

**Elham Manea:** Heilig ist, was Menschen als heilig betrachten. Der Koran ist heilig, weil ich ihm grossen Respekt beimesse. Gleichzeitig muss ich sagen: Ich habe ein Problem mit dem Wort «heilig».

Zu oft habe ich in meinem Leben erlebt, wie mit dem Vorwand «das ist heilig» eine Diskussion abgeblockt wurde. «Du darfst darüber nicht nachdenken oder diskutieren, das ist heilig», hat man mir in islamischen Ländern gesagt. Das mag ich nicht hören. Religion ist für mich nicht unantastbar. Sie ist kein toter Stein, den ich anbeten muss. Sie ist ein lebendiges Organ. Ich will über diese Texte diskutieren können. Man muss sich ja auch bewusst sein, dass die heiligen Bücher unter menschlichem Einfluss entstanden sind.

**Bea Wyler:** Die Tora ist für mich eine Gebrauchsanweisung für das Leben im engsten und im weitesten Sinn. Gebrauchsanweisungen muss man studieren, sonst geht es eben nicht. Die Gebrauchsanweisung des Computers müssen Sie auch lesen!

**Und Sie haben keine Bedenken, die Gebrauchsanweisung könnte veraltet sein?**

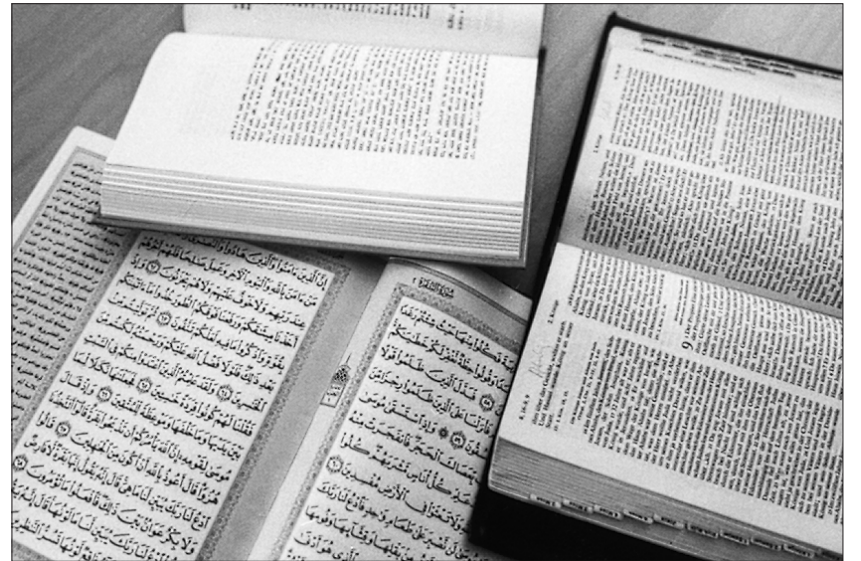
**Bea Wyler:** Nein, das ist ja das Phänomen: Sie funktioniert immer noch. Frau Manea hat etwas sehr Wichtiges gesagt: Heilig ist, was wir als heilig ansehen. Aber zuerst müssen wir es annehmen. Als Wort Gottes. Es wird heilig in der Beziehung. Gott sendet – ich empfangen.

**Elham Manea:** Ja, aber was heisst «Wort Gottes»?

**Bea Wyler:** Darüber diskutieren wir noch in 2000 Jahren. Für mich heisst Wort Gottes: Es wurde offenbart.

**Elham Manea:** ... ja, durch den Menschen! Das meine ich ja.

**Silvia Schroer:** Ich ärgere mich dann über den Begriff «Gottes Wort», wenn ich merke, dass damit ein Tabu verstärkt wird, wenn es mich daran hindern soll, etwas anzufassen. «Wort Gottes» heisst doch «Wort zum Leben». Ich will es in die Hand nehmen und in Frage stellen können. Wenn in einem Text Frauenunterdrückung festgeschrieben wurde, dann streite ich vehement ab, dass dieser Passus «Wort Gottes» ist.



Was heisst Gottes Wort? – Bibel, Koran, Mischna

## Glossar

### Bibel

Zusammenfassende Bezeichnung für die aus mehr als 60 Büchern bestehende Textsammlung des Alten und Neuen Testaments. Glaubensgrundlage für alle christlichen Kirchen und Gemeinschaften.

### Koran

Heiliges Buch des Islam. Nach muslimischem Glauben wurde der Koran (arab.: Rezitation) dem Propheten Mohammed (Muslime fügen seinem Namen stets die Formel «Friede sei mit ihm» an) im 7. Jahrhundert wortwörtlich offenbart. Unterteilt in 114 Suren (Abschnitte)

### Mischna

Kommentare zum jüdischen Gesetz. Ursprünglich mündlich überliefert, später schriftlich zusammengefasst.

### Tora

Im engeren Sinn: Die fünf Bücher Mose (Pentateuch), Kernstück des jüdischen Glaubens, Grundlage für den Kultus und das ethische Verhalten der Juden.

### Talmud

Nachbiblisches Hauptwerk des Judentums, entstanden in mehrhundertjähriger mündlicher und schriftlicher Überlieferung, um 500 abgeschlossen. Besteht aus der Mischna und der auf ihr aufbauenden Gemara.

**Bea Wyler:** Ich denke, es ist so: Gott hat offenbart, und die Menschen haben beim Empfangen übersetzt.

**Elham Manea:** Nicht die Menschen: die Männer! Jahrhundertlang haben nur Männer interpretiert und Vorschriften gemacht. Das darf man nie vergessen. Und das soll man den Leuten auch sagen dürfen!

**Die heiligen Bücher der Christen und Juden werden nun seit rund hundert Jahren auch von Frauen interpretiert. Im Islam ist die öffentliche Frauensicht noch neu. Was bringt die weibliche Auseinandersetzung mit heiligen Texten?**

**Bea Wyler:** Vor allem eine erfreuliche Verdoppelung des Reichtums! Es setzen sich auf einen Schlag doppelt so viele Menschen mit der Tradition auseinander. Sie können sagen, was sie sehen, fühlen, erleben...

**Elham Manea:** ... und wie sie die Religion wahrnehmen! Damit kommen auch bei uns im Islam Fragen. Fragen wie: Warum darf eine Frau in der Moschee nicht neben einem Mann beten? Warum darf eine Muslima nicht mit einem Christen oder Juden verheiratet sein? Warum ist eine menstruierende Frau vom Gebet ausgeschlossen? Wohlgermerkt, das steht alles nicht im Koran. Musliminnen stellen zunehmend solche Fragen. Das ist gut so, das bringt uns vorwärts.

**Silvia Schroer:** Im Christentum hat die Einmischung der Frauen bewirkt, dass Texte mit neuen Fragen gelesen werden. Es gibt durch die feministische Theologie auch ein wachsendes Interesse an der

Entstehung des Monotheismus, und wir haben gelernt, einander über die Grenzen von Kulturen, Religionen, Konfessionen zuzuhören und uns gegenseitig vor Fallen, wie etwa vor dem Antijudaismus, zu warnen. Sowohl in der Wissenschaft als auch in den Kirchen haben Frauen die Patriarchen, aber auch sich selber, wachgerüttelt.

**Und werden dabei auch Heilige vom Sockel gerissen?**

**Silvia Schroer:** Ja, Paulus zum Beispiel. Der wurde von seinem Podest heruntergeholt, weil er speziell uns Christinnen Probleme beschert hat, etwa mit seinen unklaren Aussagen über die Gleichberechtigung, aber auch mit seiner teilweise fragwürdigen Haltung zur Sexualität.

**Elham Manea:** Mit den Frauen rücken Begriffe wie Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Liebe, Barmherzigkeit, Menschenwürde viel mehr ins Zentrum.

**Bea Wyler:** Und Namenlose erhalten ein Gesicht. Einige Frauenfiguren wurden neu entdeckt und haben einen würdigen Platz erhalten. Ich denke zum Beispiel an Tamar in Genesis. Vielleicht werden dadurch einige Heilige ihren Heiligenschein verlieren, dafür dürften sie menschlicher werden. Das schadet ihnen auch nicht.

**Silvia Schroer:** Und viele grossartige Frauen gilt es noch zu entdecken. Da gab es echte Heldinnen, nicht nur Opfer! Diese Geschichten machen mutig. Und manchmal wütend, wenn wir sehen, wie etwa eine Maria von Magdala durch das Patriarchat an den Rand geschoben wurde, obwohl sie die erste Apostolin war.

Gespräch: Rita Jost



Silvia Schroer, 47 (Christin)

Die römisch-katholische Theologin ist Professorin für Altes Testament und Biblische Umwelt an der Theologischen Fakultät der Uni Bern. Sie ist Autorin zahlreicher fachwissenschaftlicher und populärer Bücher, unter anderem zu Themen der feministischen Exegese und der altorientalischen Bildsymbolik. Silvia Schroer ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen in Köniz.



Bea Wyler, 54 (Jüdin)

Die diplomierte Ingenieur-Agronomin wurde 1995 am Jewish Theological Seminary of America in New York zum Rabbiner ordiniert und war anschliessend zehn Jahre in Norddeutschland als erster weiblicher Rabbiner (nach der Shoa) tätig. Heute lebt die verheiratete Schweizerin wieder in ihrer engeren Heimat Wettingen und unterrichtet jüdische Tradition.



Elham Manea, 39 (Muslima)

Die in Ägypten geborene Journalistin ist promovierte Politologin, Dozentin an der Universität Zürich und Buchautorin. Ihr neuester Roman «Echo» wurde 2005 in Beirut veröffentlicht. Elham Manea ist Vorstandsmitglied des Forums für einen fortschrittlichen Islam. Sie ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann und ihrer sechsjährigen Tochter in Bern.

**Gretchenfrage: Wie wichtig ist die Religion im Klassenzimmer?**

# «Es sollen alle glauben, was sie wollen...»

**Das jüdische Mädchen neben dem muslimischen Buben, der Hinduboy neben dem Christengirl: Nirgendwo sonst ist Multireligiosität derart alltäglich wie in den Klassenzimmern. Ists ein Problem? Ein Gespräch mit fünf Sechstklässlerinnen aus dem Statthalter Schulhaus in Bern-Bümpliz – über Pizza und Prosciutto, Allah und Buddha, den AC Milan und die heilige Taufe.**

Ein Mittwoch kurz vor Weihnachten: Die Doppelstunde Werken ist vorbei, die Schule ist aus, hungrig setzen sich die Sechstklässlerinnen an den gedeckten Tisch. Munteres Geplauder: Erst werden die Lehrer durchgehechelt («...hatte mal wieder megaschlechte Laune»), dann die Buben («...ist immer so aggro»), schliesslich gehts um Weihnachtseinkäufe und Ferienpläne. Es gibt Pizza Margherita und Salat.

**Du, Daniela, würdest du die Pizza auch essen, wenns Schinken draufhätte?**

**Tiziana:** (zu Daniela) Warum, bist du neuerdings Vegetarierin?

**Lea:** Nein, aber sie ist doch irgendwie halb muslimisch, und Muslime dürfen doch nicht alles essen, oder?

**Daniela:** Ich esse alles. Schliesslich bin ich ja nicht nur Muslima wie meine Mutter, sondern auch katholisch wie mein Vater – ich habe zwei Religionen.

**Lea:** Ich dürfte auch kein Schweinefleisch essen. Juden müssten sich eigentlich an ganz strenge Essensregeln halten, sie dürften nur koschere Sachen essen.

**Manuela:** Koscher? Was ist denn das?

**Lea:** Das sind so Essensregeln, die orthodoxe Juden einhalten: Fleisch von einigen Tieren darf man nicht essen, zum Beispiel Schweinefleisch und Meeresfrüchte, und die Tiere, von denen man das Fleisch isst, müssen nach exakten Vorschriften geschlachtet werden. Und dann darf auch milchiges und fleischiges Essen nicht im selben Geschirr zubereitet werden. – Aber wir machen das nicht, wir sind nicht so streng.

**Wenn du eigentlich zwei Religionen hast, Daniela: Warst du schon mal in einer Moschee?**

**Daniela:** Ja, wir gehen ja oft nach Bosnien in die Ferien, wo meine Mutter herkommt, und dort gehen wir manchmal auch in die Moschee. Aber das ist sehr anstrengend, weil man auf dem Boden knien muss, und ich verstehe auch nicht viel, weil alles Arabisch ist. Hier in Bern gehe ich in den katholischen Unterricht.

**Manuela:** Ich gehe in die KUW.

**Daniela:** Was ist denn das, KUW?

**Michal:** Das ist der kirchliche Unterricht der Reformierten. Da hört man Geschichten von Gott und Maria und Jesus und lernt, was das Christentum ist. Das ist wohl etwa dasselbe wie bei euch.

**Daniela:** Ja, bei uns im Unterricht spricht man auch über Gott und solche Sachen. Seid ihr eigentlich auch getauft? Ich weiss noch, als ich mit sechs Jahren getauft wurde: Der Pfarrer hat mir mit Wasser ein Kreuz auf die Stirn gemacht, es hatte auch viele Kerzen und war sehr heilig. Ich habe auch schon die Erstkommunion gefeiert, und später werde ich gefirmt.

**Tiziana:** Wenn wir gefirmt sind, sind wir Brüder und Schwestern von Gott, hat unser Pfarrer gesagt.

**Manuela:** Von meiner Taufe weiss ich nichts mehr, ich war ja noch ein Baby.

**Michal:** Ich bin noch nicht getauft. Meine Eltern haben damals beschlossen, dass ich mich mal selber entscheiden soll, ob ich mich taufen lassen will oder nicht.

**Tiziana:** Und, willst du?

**Michal:** Ja. Bei meiner Schwester wars auch so: Sie hat sich eben taufen lassen, weil sie nächstes Jahr konfirmiert wird. Ich will auch nicht mehr lange warten.

**Tiziana:** Lädst du uns dann ein zu deiner Taufe?

**Michal:** Ich weiss noch nicht. Einige vielleicht schon...

**Lea:** Musst du dich denn taufen lassen, weil du konfirmiert werden willst?

**Michal:** Nein, ich will das, es ist kein Müssen.

**Manuela:** Ich will mich auf jeden Fall auch konfirmieren lassen – schon nur, weil es dann so viele Geschenke gibt! Allerdings finde ich den Unterricht meistens ziemlich langweilig.

**Tiziana:** Ich meinen auch. Der Pfarrer erzählt immer dasselbe: dass Gott das Licht sei.

**Lea:** Mein Unterricht war auch langweilig, aber dafür habe ich dann zu meiner Batmizwa sehr viele Geschenke bekommen: Geld, einen Ballonflug, Schmuck...

**Wisst ihr alle, was die Batmizwa ist?**

**Manuela:** Ja, das ist so eine Art jüdische Konfirmation. Ich war auch dabei, Lea hat mich eingeladen. Die Synagoge ist megaschön, und Lea hat ganz lange hebräische Gebete sprechen und singen müssen! Es war eine sehr schöne Stimmung – auch wenn ich fast nichts verstanden habe.

**Lea:** Bei den Buben heisst es Barmizwa, bei den Mädchen Batmizwa – Bar heisst Sohn, und Bat heisst Tochter. Die jüdischen Buben feiern das Fest mit dreizehn, die Mädchen mit zwölf Jahren. Aber ich habe lange üben müssen, hebräische Lieder und Gebete, ich ging während fast eines halben Jahres jede Woche zum Rabbiner.

**Tiziana:** Was ist Rabbiner?

**Manuela:** Das ist der jüdische Pfarrer.

**Daniela:** Und was ist Hebräisch für eine Sprache? Wie tönt das?

**Lea:** Das ist die Sprache von Israel, allerdings steht in der Tora ein anderes, älteres Hebräisch, als man heute spricht. «Schalom» ist zum Beispiel ein hebräisches Wort, das kennt ihr sicher, das heisst Frieden.

**Daniela:** Dann kannst du ja Hebräisch?

**Lea:** Nur Lesen. (Sie holt den Siddur, das jüdische Gebetsbuch, und liest etwas vor.)

**Tiziana:** Das ist ja höllenkommisch, diese Schrift, das könnte ich nie lesen.

**Daniela:** Meine Mutter hat einen Koran, einen arabischen, der sieht ganz ähnlich aus.

**Michal:** Ich habe das hebräische Abc einmal gelernt. Mir gefallen die Buchstaben so gut.

**Habt ihr gewusst, dass Lea für ihren Religionsunterricht Hebräisch lernt?**

**Manuela:** Nein, wir reden in der Klasse halt nicht so viel über die Religion. Wir reden eher über Lehrer, Kleider...

**Tiziana:** ...und Giele! (lacht)

**Aber ihr wisst voneinander, wer zu welcher Religion gehört?**

**Tiziana:** So ungefähr schon. Einige sind katholisch, einige reformiert und einige glauben gar nichts und gehen auch nirgends in den Unterricht.

**Manuela:** Und es gibt Kinder, die haben reformierte Eltern, die sie aber nicht in die KUW schicken.

**Michal:** Wir haben auch ein buddhistisches Mädchen, seine Eltern kommen aus Vietnam. Und einen Buben, der aus Serbien kommt und orthodox ist.

**Manuela:** Was ist denn das?

**Tiziana:** Das ist so ähnlich wie katholisch, jedenfalls auch christlich.

**Lea:** Und dann haben wir noch einen Tamilenbuben, der ist irgendwie...

**Manuela:** ...der ist Hindu, und er ist bei Festen immer so schön angezogen, mit Krawatte und so.

**Lea:** Aber er spricht nicht über seine Religion.

**Michal:** Und dann ist bei uns noch ein Mädchen in der Klasse, das geht zu den Zeugen Jehovas. Mit ihr habe ich manchmal schon ein bisschen Mitleid: Die darf nie an Klassenpartys kommen und auch nicht an Geburtstagsfeste. Und sie hat nicht einmal eine Gotte und einen Götteri.

**Manuela:** Aber mir macht das noch Eindruck, wie sie zu ihrem Glauben steht.

**Lea:** Also ich finde das gemein, dass man einem Kind etwas, das es gerne machen würde, wegen der Religion verbietet.

**Ist denn dieses Mädchen wegen seines Glaubens eine Aussenseiterin?**

**Alle:** Nein, sicher nicht!

**Manuela:** Glauben ist Glauben. Es sollen alle glauben, was sie wollen, das ist nicht so wichtig.

**Lea:** In der Parallelklasse hats ein muslimisches Mädchen, das kommt immer mit Kopftuch zur Schule.

**Tiziana:** Und im Sommer hat sie unter dem T-Shirt immer noch einen langen Pulli an, damit man keine Haut sieht, und baden darf sie auch nicht. Sie wird deswegen natürlich von einigen Buben gehänselt. Das finde ich gemein.

**Gibts etwas, was euch in eurem**

**Leben – oder auch in eurem Glauben – besonders wichtig ist?**

**Lea:** Ich finde es wichtig, dass man zum eigenen Glauben steht. Als ich im letzten Frühling neu ins Statthalter Schulhaus kam, haben mich viele gefragt: Bist du Schweizerin? Ich habe dann immer geantwortet: Ja, und ich bin Jüdin. Dann wussten viele nicht, was das heisst.

**Michal:** Sie hat uns zum Beispiel erklärt, dass die Christen eigentlich an einen Juden glauben.

**Daniela:** Mir ist die Familie heilig: dass sie da ist für mich. Und dass Gott da ist.

**Hast du denn den gleichen Gott wie Lea oder Manuela oder das Buddhistenmädchen oder der Tamilenbub?**

**Tiziana:** Heissen tun sie auf jeden Fall nicht gleich: Es gibt ja Buddha und Allah und Gott...

**Lea:** ...und Adonaj. Aber ich finde, wir reden doch alle vom selben Gott, auch wenn jeder ein bisschen anders heisst.

**Manuela:** Jede Person stellt sich Gott ein bisschen anders vor, aber es ist immer der gleiche, glaube ich.

**Tiziana:** Mir ist jedenfalls auch meine Familie sehr wichtig. Und der AC Milan! (lacht). Von dem sehe ich jedes Spiel, und ich habe auch ein paar Poster in meinem Zimmer.

**Daniela:** Den AC-Milan-Schlüsselhänger trägt sie jedenfalls immer um den Hals.

**Manuela:** Mir ist auch das Beten wichtig. Ich bete oft für Leute, die mir viel bedeuten. Besonders für jene, die ich nicht so viel sehe, zum Beispiel mein Urgrosi. Ich glaube, dass Gott das schon hört.

**Tiziana:** Das glaube ich auch. Gott hat mir jedenfalls schon geholfen.

**Michal:** Ich bete jeden Abend, und manchmal lese ich auch in der Bibel – ich habe dazu ein Bibelleseheft. Ich finde es wichtig, dass man mit Gott in Kontakt bleibt. Und wichtig ist mir auch das Weihnachtsfest: Am 24. Dezember gehen wir nach der Christnachtfeier immer in den Wald und zünden Kerzen an für die Menschen, die uns wichtig sind.

**Feiert ihr zuhause auch Weihnachten, Lea und Daniela?**

**Lea:** Ich schon. Meine einen Grosseltern und mein Vater sind Christen. Aber wir feiern eben auch das jüdische Lichterfest Chanuka. Da kann man jeden Tag eine Kerze mehr anzünden.

**Michal:** Das ist ja fast wie beim Adventskranz, bloss hats da nur vier Kerzen.

**Daniela:** Ich habe ja gesagt, dass ich eigentlich zwei Religionen habe, und darum feiern wir zuhause zwar Weihnachten, das Fest der Christen, aber wir halten auch den Ramadan, den muslimischen Fastenmonat.

**Alle:** Wirklich? Das haben wir nicht gemerkt.

**Daniela:** Ich faste halt nur am Wochenende: Wenn ich Schule habe, darf ich am Mittag etwas essen, weil ich mich sonst am Nachmittag nicht konzentrieren könnte. Aber am Wochenende esse ich immer erst etwas, wenn die Sonne untergegangen ist.

Gespräch: Martin Lehmann

**Tiziana Satraniti** ist Tochter italienischstämmiger Eltern. Sie ist römisch-katholisch getauft

**Lea Klopfenstein** hat unlängst in der Berner Synagoge die Batmizwa gefeiert. Ihr Vater ist reformiert, ihre Mutter jüdisch

**Daniela Kajic** hat einen (römisch-katholischen) Vater aus Kroatien und eine (muslimische) Mutter aus Bosnien. Sie wurde mit sechs Jahren römisch-katholisch getauft

**Manuela Simon** ist Kind reformierter Eltern und geht in die kirchliche Unterweisung (KUW)

**Michal Christen** hat reformierte Eltern und geht in die KUW. Damit sie dereinst konfirmiert wird, will sie sich demnächst taufen lassen



Tiziana Satraniti



Lea Klopfenstein



Daniela Kajic



Manuela Simon



Michal Christen

## Grusswort

## Respekt

Kürzlich, es war an einer ökumenischen Konferenz, eröffnete der Moderator ein interreligiös besetztes Podium mit genau jener Frage, die Titel und Thema der diesjährigen «zVisite» ist: Was ist Ihnen heilig? Gemeinsam war den Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass alle versuchten, in kurzen Worten zu sagen, was ihnen in ihrem Glauben wichtig sei. Alle redeten von Gott, den Propheten und heiligen Schriften, von Jesus, Moses, Mohammed, von Gottes heiligem Wort, vom Gottesdienst, von heiligen Orten, von der Unantastbarkeit des Lebens und der Würde des Menschen, und dass durch das Wirken des Heiligen Geistes auch eine Zusammenkunft von Menschen in Offenheit und Respekt ein heiliges Ereignis genannt werden darf. Das Heilige zeigt sich in vielerlei Gestalt.

Man spürte dabei, dass Worte nur Annäherungsversuche sind. Das Heilige will nicht beschrieben, sondern verehrt und geliebt, es will aber auch respektiert werden. Verehrung kann bedeuten, auf Vorstellungen und bildhafte Darstellung bewusst zu verzichten. Ausdruck der Verehrung ist es aber auch, das Heilige mit dem Nimbus des Erhabenen vor Augen zu führen.

Im Unterschied vielleicht zu früheren Generationen war unter den Teilnehmenden am Podium in keiner Weise Angst zu spüren. Das Heilige ist das Gute, es schützt vor bösen Mächten, und viele sind froh, dass es in unserer auf Wirtschaftlichkeit profanisierten Postmoderne Menschen gibt, die das Heilige wieder suchen. Das Heilige bietet den entfremdeten Menschen Geborgenheit, es tritt aber auch auf als kritische Instanz dem gegenüber, was sich als moderner Götzendienst breit macht.

Indem sich Kirchen und Religionen besuchen und wir einander zeigen, was uns heilig ist, geben wir einander Anteil an dem, worauf wir vertrauen und was wir vor unberechtigtem Zugriff geschützt haben möchten. Das ökumenische Gespräch und die interreligiösen Begegnungen erfahren dadurch eine Vertiefung: Wir lassen uns in unsere schauen. Es soll dies mit Sorgfalt und Respekt geschehen.

*Samuel Lutz, Synodalratspräsident der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn*  
*Pascal Eschmann, Synodalratspräsident der Röm.-kath. Kirche Kanton Bern*  
*Fritz-René Müller, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz*  
*Robert Heymann, Interessengemeinschaft der Jüdischen Gemeinden Kanton Bern*  
*Farhad Afsar, Präsident der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz (KIOS)*

## Haus der Religionen – Dialog der Kulturen im Westen Berns

## 2006 wird das Jahr der Wahrheit

**Marco Ryter ist optimistisch: Für ihn, den Architekten, ist es «praktisch sicher», dass am 1. September 2006 am Europaplatz in Bern-Ausserholligen die Baumaschinen auffahren und der Grundstein fürs Haus der Religionen gelegt wird. Andere sind da skeptischer.**

Offiziell ist die Baubewilligung für den Gebäudekomplex am Europaplatz im Westen Berns zwar noch nicht erteilt, aber die Einsprachefrist ist ohne Fundamentalopposition verstrichen, und die kleineren technischen Änderungen, die von zwei Einsprechern verlangt worden waren, konnten im Gespräch bereits zugesichert werden. Insofern steht der Baubewilligung per Anfang 2006 nichts entgegen. Für die beteiligten Architekten geht damit die Zeit der Luftschlösser bald definitiv zu Ende. Jetzt wollen sie loslegen, sprich: Bauherren suchen und – in einigen Monaten – mit dem Bau beginnen.

## Verhaltene Skepsis

«Das Jahr 2006 ist das Jahr der Wahrheit»: Da stimmt Hartmut Haas, der langjährige Geschäftsführer des Vereins Haus der Religionen, den Architekten zu. Doch der unermüdliche Promotor der Idee tönt derzeit etwas weniger optimistisch als auch schon. Gelingt es tatsächlich, das ganze Puzzle zusammenzufügen? Alle sechs Glaubensgemeinschaften verlässlich zu beteiligen und den Gedanken des Dialogs als Kulturauftrag verständlich zu machen? Und vor allem: Gelingt es, das nötige Geld für den jährlichen Betrieb – vergleichbar mit einem Quartierzentrum – zu bekommen? Haas ist skeptisch. PolitikerInnen und Kirchenleute seien zwar begeistert von der Idee, sagt er, aber jetzt, da die Sache konkret werde, brauche es mehr als Begeisterung. Haas fürchtet, dass das Projekt am komplizierten Verhältnis von Kirche und Staat scheitern könnte.

«Was es jetzt braucht, sind mutige Schritte», ist Haas überzeugt. Die Zeit der Visionen sei endgültig vorbei; jetzt entscheide sich, ob den schönen Worten Taten folgen.

## Weltweite Pioniertat

Mit einem Haus der Religionen würde tatsächlich Neuland betreten. Nirgendwo gibt es bisher etwas Vergleichbares, Bern wäre



Bild: Alexander Egger

**Heute noch ein schierer Unort, bald schon Sitz eines weltweiten Pionierprojekts: Europaplatz in Bern-West, zukünftiger Standort des Hauses der Religionen**

die erste Stadt der Welt, wo sechs Weltreligionen in ein gemeinsames Haus einziehen. Dieser Pioniergeist hat in den letzten Jahren viele Sitzungen deblockiert und Gedankenwelten geöffnet – aber wird er auch dann noch wehen, wenn es um handfeste Investitionen geht? Werden grosse Betriebe als Geldgeberinnen jetzt einsteigen?

Das ist im Moment die bange Frage. Denn der 55-Millionen-Bau braucht Grosseinsteiger. Bauherren, die sich auf das multikulturelle Nachbarschaftsabonnement einlassen, Betriebe, die in die Umgebung passen, sich engagieren wollen und zugleich verlässliche und finanzstarke Partner sind. In den Augen der Architekten gibt es solche Investoren sehr wohl, jetzt gehe es bloss noch darum, diese zu überzeugen. Verhandlungen seien angelaufen, erklärt Marco Ryter vom Berner Architekturbüro Bauart. Ideale Partnerschaften wären seiner Meinung nach etwa ein grosses Hotel, Büroräume, ein Parkhaus; aber auch Privatwohnungen, Restaurants und Ladengeschäfte sollen ihren Platz im Gebäude haben. Sehr gut vorstellen kann sich Ryter auch ein türkisches Bad oder ähnliche Einrichtungen.

Wichtig sei für ihn zudem, dass sich Investoren meldeten, welche die Vorzüge dieser einzigartigen Nachbarschaft er-

kennten. Leute, die das Völker verbindende Potenzial auch nutzen wollen.

Für Marco Ryter ist in der Planungsphase klar geworden: «Hier entsteht ein Lebenslabor!» Und dass in diesem Labor gemeinsam experimentiert werde, dass keine Religion nur Gast oder nur Gastgeber sei – das gehört für den bilingualen Bieler zum echten Mehrwert dieses Experiments.

## Mantelnutzung

Der Gebäudekomplex im so genannten Gangloff-Areal bei der S-Bahn-Station Ausserholligen wird insgesamt rund 20000 Quadratmeter nutzbare Geschossfläche aufweisen. Davon wird das Haus der Religionen, wo die sechs Glaubensgemeinschaften (Juden, Muslime, Christen, Buddhisten, Hindus und Baha'i) ihre Räume einrichten werden, bloss den Sockel, also etwa zehn Prozent, beanspruchen. Der weitaus grösste Teil des Gebäudemantels wird kommerziell genutzt oder als öffentlich zugänglicher Begegnungs- und Bildungsbereich zur Verfügung stehen. Für die Sitzungs- und Konferenzräume hat auch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes (DEZA) Interesse angemeldet. Ihr derzeitiger Hauptsitz ist in unmittelbarer Nachbarschaft des geplanten Neubaus.

Rita Jost

## Infos im Internet

www.haus-der-religionen.ch  
 www.bauart.ch

## Vom Geburtshelfer zum Troubleshooter

Das muslimische Gräberfeld auf dem Bremgartenfriedhof, der Raum der Stille im Inselfeld und das Projekt Haus der Religionen in Bern-West – alle haben sie einen Geburtshelfer: den Runden Tisch der Religionen, das 1993 in Bern gegründete Gesprächsforum jüdischer, muslimischer, buddhistischer, hinduistischer und christlicher ReligionsvertreterInnen. «Jetzt verlagert sich der Dialog ins Haus der Religionen – und unsere Rolle verändert sich», sagt Albert Rieger, Leiter der reformierten Fachstelle OeME und Koordinator des Runden Tisches der Religionen. Doch die zwölfjährige Erfahrung der Pioniere vom Runden Tisch wirds auch im Haus der Religionen brauchen: «Wir werden als Rat der Weisen bei Konflikten vermitteln – die bestimmt nicht ausbleiben, wenn unterschiedliche religiöse Praktiken aufeinander prallen.» Konkret: Wenn Weihrauchdüfte den Hausfriedens stören, wenn zu laut getrommelt wird im Gottesdienst nebenan, wenn die eine Religionsgemeinschaft eine Trauerfeier, die andere gleichzeitig eine Hochzeit annouciert. Albert Rieger freut sich auf die neue Aufgabe: «Wir sind aus den Flitterwochen raus – schon bald gehts um die Suche nach fairen Kompromissen im Alltag einer interreligiösen Hausgemeinschaft.»

sel

## saemann

Evangelisch-reformierte Monatszeitung, Bern  
**Auflage:** 292 291 Exemplare  
**Redaktion:** Samuel Geiser, Rita Jost, Martin Lehmann  
**Redaktionsadresse:** «saemann», Postfach 7822, 3001 Bern, Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23, E-Mail: redaktion@saemann.ch  
**Internet:** www.saemann.ch  
**Geschäftsleitung:** Christian Lehmann, Jungfraustrasse 10, 3600 Thun, Tel. 033 223 35 85, E-Mail: geschaeftsleitung@saemann.ch  
**Inserate:** JahrhundertPress, Pf 7259, 3001 Bern, Tel. 031 352 54 54, E-Mail: jhpress@bluewin.ch  
**Abonnemente/Druck:** Länggass Druck AG Bern, Postfach 7062, 3001 Bern, Tel. 031 307 75 75, E-Mail: saemann@ldb.ch

## pfarrblatt

Wochenzeitung der röm.-kath. Pfarreien des Kantons Bern, alter Kantonsteil  
**Redaktion:** Angelika Boesch, Jürg Meienberg  
**Redaktionsadresse:** Redaktion «pfarrblatt», Postfach 558, 3000 Bern 7, Tel. 031 327 50 50; Fax 031 327 50 55  
 E-Mail: redaktion@pfarrblattbern.ch  
**Internet:** www.pfarrblattbern.ch  
**Herausgeberin:** «pfarrblatt»-Gemeinschaft Bern  
 Präsident: Synes Ernst, Ostermundigen, Vizepräsident: Franz Scherer, Thun  
**Auflage:** 53 900 Exemplare  
 In Biel und Umgebung sowie Pieterlen erscheint 14-tägig der zweisprachige «angelus». Redaktion: Christiane Gschwind, Peter Friedli, Tel. 032 329 50 81, E-Mail: angelus.biel@kathbielbienne.ch

## Christkatholisches Kirchenblatt

128. Jahrgang; erscheint 14-tägig  
**Herausgeber:** Medienkomitee der Christkatholischen Kirche der Schweiz  
**Redaktion:** Redaktion Kirchenblatt, Jean Drummond-Young, Oberdorfstrasse 16, 8408 Winterthur, Tel. 052 222 38 35  
 E-Mail Redaktion: kirchenblatt@christkath.ch  
**Auflage:** 7950 Exemplare  
**Druck/Abonnementsverwaltung:** W. Gassmann AG, Druck und Verlag, Längfeldweg 135, 2501 Biel, Tel. 032 344 82 22  
**Abonnementspreis** (In- und Ausland): Fr. 39.–  
**Internet:** www.christkath.ch

## JGB-FORUM

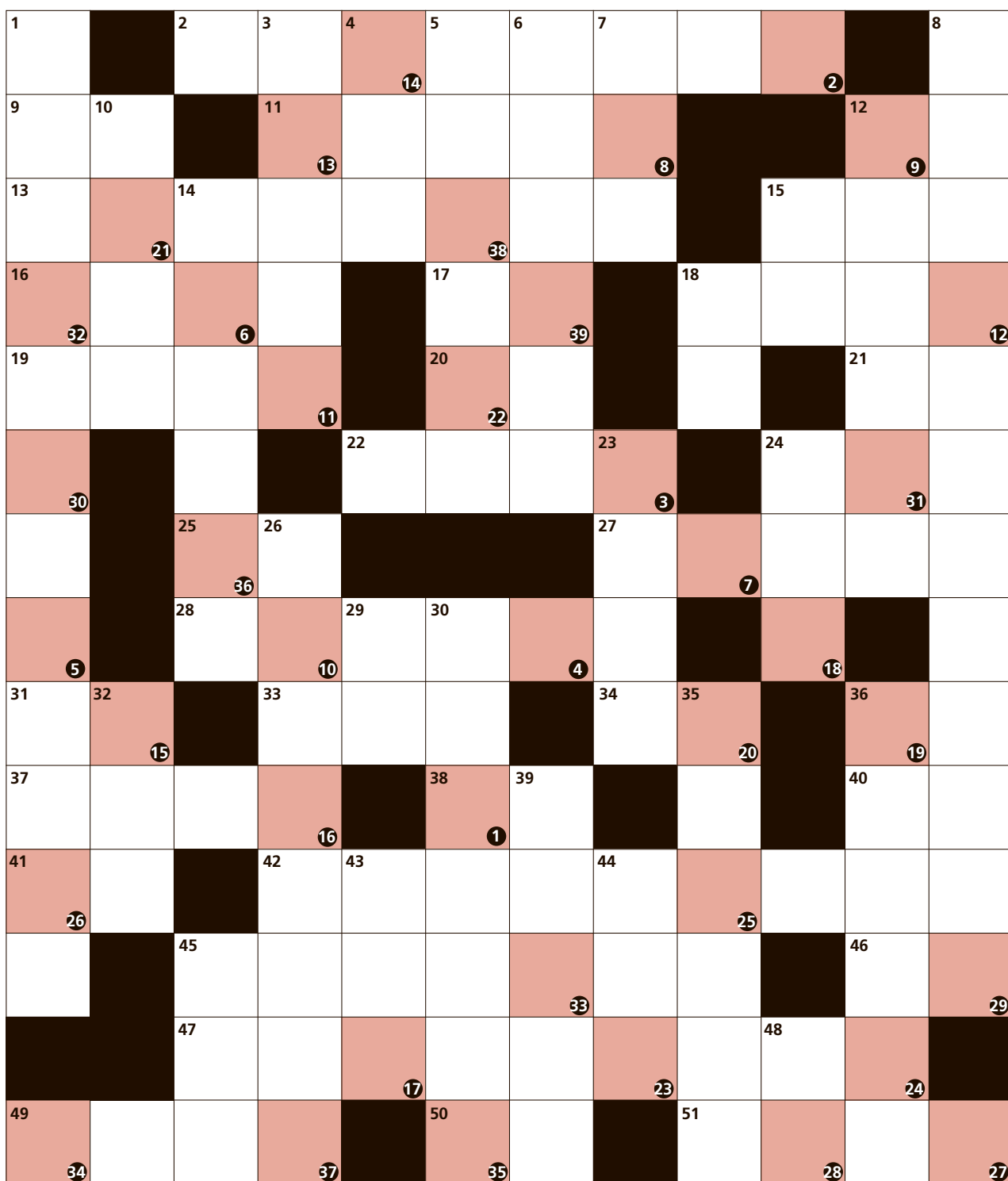
Publikation der Jüdischen Gemeinde Bern und der Jüdischen Gemeinde Biel-Bienne. Erscheint zweimal jährlich.  
**Herausgeberin:** Jüdische Gemeinde Bern (JGB), Kapellenstrasse 2, 3011 Bern, Tel. 031 381 49 92, E-Mail: info@jgb.ch  
**Internet:** www.jgb.ch  
**Auflage:** 600 Exemplare  
**Redaktion:** Peter Abelin (Text), E-Mail: peter.abelin@swissonline.ch, Georges Hill (Bild), E-Mail: geohill@datacomm.ch  
**Redaktion:** Kapellenstrasse 2, 3011 Bern  
**Druck:** Lang Druck AG, Sägemattstrasse 11, 3097 Liebefeld

Eine gemeinsame Dachorganisation **der Musliminnen und Muslime in der Schweiz** existiert bis jetzt nicht. Einer der Gründe hierfür ist die grosse ethnische, kulturelle und religiöse Vielfalt der MuslimInnen in der Schweiz. Nicht zuletzt deshalb gibt es auch keine grössere muslimische Publikation.  
 Die Frage einer übergreifenden Organisationsstruktur wird derzeit von verschiedenen muslimischen Gemeinschaften diskutiert.

**Kontakt im Zusammenhang mit «zVisite»:**  
 Laila Sheikh (laila.sheikh@gmx.net)

## «zVisite»-Kreuzwörter

## Heiliger Strohsack!



## Waagrecht:

**2** was von Heiligen übrig bleibt, ist eine ... **9** altsemitische Gottheit **11** ein Kalif, der Gerechtigkeit und Kunst liebte und in den Märchen aus 1001 Nacht weiterlebt **12** St. Ursen heisst hier die schönste Kathedrale (Akz.) **13** entweicht dieser Bestseller Heiliges? **15** holte man sich schon bei König Salomo **16** seit die Bilder laufen können, geht man in Frankreich dorthin (Kurzform) **17** die ... Aksa-Moschee in Jerusalem **18** rücksichtsvolle Touristen achten darauf, in fremden Kulturen keines zu verletzen **19** Schlafes Bruder oder Gvatter Tod ist Freund ... **20** wo Erasmus herkam (Akz.) **21** von den Nazis aus Deutschland verjagt, schrieb der Theologe Karl Barth hier gegen sie (Akz.) **22** «Alles, was ... hat, lobe den Herrn!» **24** reimt sich nur sinngemäss auf Gut **25** wer ihr

vorsteht, heisst heute CEO **27** Mädchenname eines Talmudschülers im gleichnamigen Film mit Barbra Streisand **28** Name eines Schweizer Popstars, der eines seiner Alben in einem Innerschweizer Klosterdorf aufnahm **31** diese zwei Buchstaben machen Italiener adlig **33** wem der Groschen gefallen ist, der hat ein solches Erlebnis **34** Initialen eines Schweizer Dichters («Im Sommer des Hasen») **36** dieser Berner Schriftsteller verfasste neben «psalmen» und «jesus-texte» auch berndeutsche Lyrik wie «hensusode» (Initialen) **37** Sitten und Bräuche sind es **38** mit 4 senkrecht zusammen das religiöse Oberhaupt der Tibeter **40** was Werte und eine Charta gemeinsam haben **41** er setzte als Erster den Fuss auf den Mond (Initialen) **42** im Namen der 6. Beethoven-Sinfonie versteckt sich ein Geistli-

cher **45** ist, was die rituellen Speisegesetze den Juden erlauben **46** wenn ein «Light» auf- oder angeht **47** Strenggläubige – oder Christen aus dem Osten **49** die fünf Bücher Mose **50** was Islam und Israel gemeinsam haben **51** wenn er durch eine Kirche geht, heisst das Schisma

## Senkrecht:

**1** nach diesem Ritual haben jüdische und muslimische Knaben etwas nicht mehr **3** «Wenn sie dich schlagen, dann darfst du dich wehren, ansonsten sind Vater und Mutter zu ...» **4** mit 38 waagrecht zusammen das politische Oberhaupt der Tibeter **5** Heimatland des Gallus und anderer missionarischer Gastarbeiter **6** Heilige Schrift, ... der Weisheit **7** diese Endung macht ein Verb zum Substantiv **8** bei fernöstlichen Trauerzeremonien so

Was die nummerierten Lösungsbuchstaben verraten, drückte «der Alte Fritz», Kaiser Friedrich der Grosse, so aus: «Es soll jeder nach seiner Fassung selig werden.»

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	

unentbehrlich wie hierzulande Nelken **10** er ist nicht nur in religiösen Belangen kein Fachmann **12** an diesem Tag gilt für die Juden das Verbot der Arbeit **14** «Der ... der Weltreligionen» informiert über Feste, Brauchtum und richtiges Verhalten **15** des islamischen Fastenmonats erste Silbe **18** davor versammeln sich Gläubige und Ungläubige **23** «Schau hin!» auf Spanisch (so der Name einer Fachstelle im Bereich sexueller Ausbeutung) **24** ihm, dem lautlosen Inder, sind Kühe heilig **26** Reformierte in Einsiedeln, Katholikinnen in Lützelflüh, Muslime in Rorschach – alle leben sie in der ... **29** sollte auf Schweizer Autos nicht fehlen **30** so darf sich nennen, wer nach Mekka (oder Medina) gepilgert ist **32** so wird Jesus von den Anhängern Mohammeds genannt **35** deutsche (und englische) Zeitschrift oder was einem manchmal vorgehalten wird – alles englisch **36** was bei Kollekten, Konzerten, Basaren herauschaut **39** Heiliger Berg mit Mönchsrepublik **43** dieser Florian hat laut Francine «e Träne i den Ouge» **44** so war die Erde vor der Schöpfung **45** ... + ein franz. Jahr = die heilige Schrift des Islam **48** die Päpste Johannes, Benedikt, Gregor, Leo, Innozenz, Klemens und Pius haben es mindestens so weit gebracht

(J+Y=I / Akz. = Autokennzeichen)

Schicken Sie den Lösungssatz bis 13. Januar 2006 an:

**zVisite**  
Kreuzwörter  
Postfach 7822  
3001 Bern

oder elektronisch an:  
**zvisite@postbox.ch**

Die EinsenderInnen mit der richtigen Lösung nehmen an der Verlosung folgender Preise teil:

## 1. Preis

Weekend in Heiligenschwendli (für zwei Personen): Mit Hotelübernachtung und Vollpension (im Wert von zirka Fr. 400.–)

## 2. Preis

**Heilige Schriften:** Büchergutschein im Wert von Fr. 100.–

## 3. Preis

**Heiligtümer:** Buch von Christoph Peter Baumann «Der Knigge der Weltreligionen» (vgl. nebenstehende Spalte)

## Knigge der Religionen

## Fettnäpfchen

**Jede Religion hat ihre Heiligtümer und Gepflogenheiten, die zu achten sind. Garantiert ins Fettnäpfchen treten Sie:**

- ... wenn Sie einer nichtchristlichen Trauerfamilie eine Beileidskarte mit dem Kreuzmotiv schicken. Verwenden Sie eine Karte mit neutralem Motiv oder den Worten «Herzliche Anteilnahme»;
- ... wenn Sie einen Juden zum Essen einladen, ohne vorher abzuklären, wie er es mit koscherer Ernährung hält;
- ... wenn Sie sich beim Besuch eines Schabbatgottesdienstes schriftlich Notizen machen;
- ... wenn Sie beim Besuch einer Moschee den Koran berühren. Muslime öffnen ihn nur im Zustand ritueller Reinheit;
- ... wenn Sie sich beim Gebet in einer Moschee nicht setzen – als Mann im Schneidersitz, als Frau mit untergeschlagenen Beinen. Können Sie aus gesundheitlichen Gründen nicht auf dem Boden sitzen, fragen Sie nach einem Stuhl;
- ... wenn Sie beim Sitzen einem Muslim oder einer Buddhistin die Fusssohlen entgegenstrecken;
- ... wenn Sie als Frau einem buddhistischen Mönch die Hand geben, ihm gegenüber sitzen oder direkt in die Augen statt auf einen Punkt unterhalb der Augen schauen, zum Beispiel auf das Kinn;
- ... wenn Sie als Gast bei einer buddhistischen, hinduistischen oder islamischen Familie vor dem Betreten der Wohnung die Schuhe nicht ausziehen;
- ... wenn Sie beim Besuch eines buddhistischen Tempels Kultgegenstände, zum Beispiel einen Buddha, berühren;
- ... wenn Sie nach Abschluss eines hinduistischen Gottesdienstes den Tempel verlassen, ohne die Opferspeise (Prasadam) zu sich genommen zu haben;
- ... wenn Sie in einem hinduistischen Tempel eine Kopfbedeckung tragen. Erlaubt sind aber die jüdische Kipa, der Turban der Sikh, das Kopftuch der Muslima oder die Haube einer christlichen Nonne;
- ... wenn Sie im Gotteshaus rauchen (selbst wenns nach Weihrauch riecht);
- ... wenn Sie in einer katholischen Kirche den Weihwasserbehälter als Waschbecken missbrauchen oder sich am Tabernakel mit den konsekrierten Hostien zu schaffen machen;
- ... wenn Sie nach der reformierten Taufe Ihres Jüngsten/Ihrer Jüngsten auch gleich noch das Amulett Ihres Kindes ins Taufwasser tauchen;
- ... wenn Sie als Protestant im katholischen Gottesdienst an der Eucharistie teilnehmen – ausser der katholische Pfarrer lade explizit auch evangelische ChristInnen zur Teilnahme ein;
- ... wenn Sie als Mann im Turntenü oder als Frau bauchfrei eine Kirche, Synagoge oder Moschee betreten;
- ... wenn Sie während einer reformierten Predigt schwatzen;
- ... wenn Sie während eines Gottesdienstes das Handy nicht ausschalten. sel

Aus: Christoph Peter Baumann: Der Knigge der Weltreligionen, Kreuz Verlag, Stuttgart 2005, 190 Seiten, Fr. 30.90